

Temperamalerei.

In neuerer Zeit ist man sehr bemüht, die Mängel der Oeltechnik durch andere Malarten, besonders die Temperatechnik, aufzuheben.

Es sei hier kurz erwähnt, dass das Wesen der Temperatechnik darin besteht, auf Leinwand (Kreidegrund) oder Holz mit Farben zu malen, welche nicht mit Oel angerieben sind. Man malt so, als wollte man in Guache malen, das fertige Bild erhält hierauf einen firnissartigen Ueberzug, welcher den Farben dasselbe Aussehen gibt, wie den Oelfarben und sie ebenso widerstandsfähig gegen äussere Einwirkung macht. Die Alten verstanden diese Technik meisterhaft zu handhaben. So gemalte Bilder zeichneten sich durch besondere Dauerhaftigkeit aus, und es gehört ein sehr geübtes Auge dazu, sie von Oelbildern zu unterscheiden. Leider ist diese Technik verloren gegangen und wir wissen nur Bruchstücke davon.

So einfach, als man denkt, ist die Temperatechnik aber nicht; der Uebelstand, dass diese Farben, so lange sie nass oder wenn sie gefirnisst sind, viel dunkler wirken, als im trockenen Zustande, macht sie für die modernen Anforderungen der Malerei im Vorhinein nicht geeignet.

Ich kann mir die Temperatechnik nur zu decorativen Zwecken mit Vortheil angewendet denken, ebenso wie es die Alten gethan haben.

Temperafarben werden gegenwärtig von mehreren Fabriken in Tuben erzeugt, sind für verschiedene Zwecke geeignet und bei vielen Malern auch in Anwendung, theilweise nur, um

Gemälde herzustellen, welche in Guachemanier erhalten werden sollen. Man muss eben diese Farben erst ausprobieren, selbst dort anwenden, wo man sie für geeignet hält, sich selbst eine Technik dazu erfinden. Das Schlusswort darüber ist noch lange nicht gesprochen.

Temperafarben von Pereira in Stuttgart. Freiherr von Pereira behauptet, die Tempera-Maltechnik der Alten wieder gefunden zu haben, hält aber die Bereitung seiner Farben geheim. So weit meine Kenntniss der Temperatechnik und der Farben Pereira's reicht, kann ich an diese »Wiederentdeckung« nicht glauben. Ausserdem ist die Technik mit diesen Farben und den vielen Malmitteln viel zu complicirt, als dass man sich damit befreunden könnte. Manche Maler haben sich übrigens dennoch dieser Farben bedient, andere verwenden sie zur Guachemalerei. Ich finde aber, dass alle für die eigentliche Temperamalerei bereiteten Farben weitaus nicht jene Leuchtkraft für die Guachemalerei besitzen, wie die zu diesem Zwecke einfach mit einem Bindemittel angeriebenen Farben.

Beckmann's „Syntonosfarben“ von L. Auerbach & Comp. in Fürth in Bayern sind erst seit kurzer Zeit im Handel und haben sehr rasch Verbreitung gefunden, weil ihre Behandlung eine sehr einfache ist. Ob sie die ihnen vom Erfinder nachgerühmte Dauerhaftigkeit besitzen, muss erst die Zeit lehren.

Die Syntonosfarben sind Wasserfarben in Tuben, dienen sowohl zur pastosen wie zur Aquarellmalerei, können also pastos oder lasirend gebraucht werden. Man malt damit auf Leinwand mit Kreidegrund, oder auf mit blossem Leimwasser präparirter Leinwand. Zur Verdünnung dient Wasser, also keinerlei Malmittel, was ein grosser Vorzug ist.

Das fertige Gemälde kann mit dem eigens hiezu erhältlichen Syntonos-Fixativ fixirt werden, so dass es unlöslich wird und gefirnisst werden kann, wie ein Oelgemälde. Man kann sich ein Fixativ auch selbst bereiten, indem man in gutem Spiritus weissen Schellack auflöst (100 : 5 g).

Eine geringe Zugabe von Mastixfirniss ist hiebei zu empfehlen. Das Fixativ wird mit dem Vaporisateur (Zerstäuber) aufgetragen. Ein nicht zu unterschätzender Vorthheil der Syntonosfarben ist, dass sie wie die Guachefarben rasch trocknen, also bei Naturstudien mit Vorthheil angewendet werden können.

Der Prospect von Auerbach & Comp. enthält folgende Gebrauchsanweisung:

»Mit den »Syntonosfarben« lässt sich wie mit Oelfarben malen, übermalen und modelliren. Auf Malereien mit Syntonosfarben können Oelfarben angewendet werden, ebenso kann auf Oelfarben mit Syntonosfarben weiter gemalt werden.

Die Syntonosfarben gestatten auch sehr rasches Uebermalen mit Pastellkreide. Derartige Malereien zeigen sich effectvoller als gewöhnliche Pastellbilder.

Als Gebrauchsanweisung für die Syntonosfarben empfehlen wir nur die wenigen folgenden Punkte:

1. Die Behandlung derselben ist wie die der Oelfarben, nur bedient man sich statt des Oeles reinen Wassers. Es kann mit gleichen Pinseln gemalt werden.

2. Mit einem geringen Zusatze von Glycerin zum Malwasser lässt sich das Trocknen der Farben nach Belieben aufhalten.

3. Syntonosfarben können auf jedem Grunde verwendet werden, Kreidegrund ist indess vorzuziehen.

4. Als Palette empfehlen wir eine solche mit Vertiefungen und speciell die Syntonos-Aluminium-Palette, welche bei Unterbrechung der Arbeiten mit nasser Leinwand bedeckt wird und welche durch ihr sehr leichtes Gewicht bei den Künstlern sich grosser Beliebtheit erfreut.«

Die Technik des Malens ergibt sich nach kurzen Versuchen von selbst; im Allgemeinen sei noch bemerkt, dass man sich hüten soll, zu dünn zu malen, wozu die Verdünnung mit Wasser leicht verleitet. Besonders die erste Anlage des Gemäldes soll pastos gemalt sein und die Farbe mehr durch Betupfen als durch Streichen mit dem Pinsel aufgetragen werden.

Bei Uebermalungen auf schon trockener Unterlage ist es oft gut, die zu bemalenden Stellen mittelst des Zerstäubers mit Wasser anzufeuchten. Fehlerhafte Stellen kann man mit einem nassen Schwamm vollkommen entfernen. Die Technik dieser Farben ist daher wie erwähnt eine sehr einfache. Jedermann kann sich derselben nach seinem Geschmack bedienen.

Die bekannten **Temperafarben von Keim** (München) werden vielfach zu decorativen Gemälden verwendet. Ich entnehme den »Technischen Mittheilungen für Malerei« folgende Anleitung:

Temperafarben-Bindemittel.

»K. Kriegbaum nimmt hierzu 2 Theile Eigelb, 4 Theile Essig, 1 Theil guten Leinölfirnis, $\frac{1}{4}$ Theil guten Honig.

Die Vermischung dieser wässerigen und fetten Substanzen muss mit Vorsicht geschehen, da von derselben das ganze Gelingen abhängt.

Man bringt zu diesem Zwecke das Eigelb in ein flaches Gefäss (etwa einen grossen, tiefen Teller oder flache Schüssel), giesst den Leinölfirnis hinzu und vermischt Beides, indem man mit einem etwas grossen Borstpinsel beide Flüssigkeiten tüchtig durcheinander quirlt, dabei mit dem Pinsel immer auf einem Stückchen Seife hin und her fahrend, welches man entweder auf kurze Zeit mit in die Flüssigkeit legt und mit einem Stückchen festdrückt, um mit dem Pinsel darüber hinfahren zu können, oder auch in der Hand behalten kann, um immer von Zeit zu Zeit mit dem Pinsel etwas Seifenschaum zu machen und dann wieder mit der übrigen Flüssigkeit zu vermengen. Hat sich Firnis und Eigelb so verbunden, dass man keine einzelnen Oeltropfen mehr bemerkt, so kann allmählig der Essig hinzugegossen werden und dann der Honig, jedoch unter stetem Umrühren und Quirlen, indem man stets Seifenschaum beimischt, bis sich Alles gehörig verbunden hat. Die ganze Flüssigkeit wird nun in eine Flasche gefüllt, wobei aber durchaus keine einzelnen Oeltropfen mehr sichtbar sein dürfen —

das Ganze muss eine einheitliche gelbe dickliche Flüssigkeit bilden, welche sich mit Wasser ganz gut vermischen lässt. — Sollte sich nach langem Stehen das Oel absondern und obenauf stehen, so war die Manipulation nicht richtig, das Oel ist mit dem Wässerigen noch nicht verseift. Die Flüssigkeit muss dann nochmals in das flache Gefäss gebracht und unter nochmaliger Anwendung von Seife recht tüchtig durcheinander gemacht werden; nöthigenfalls kann man auch einige Tropfen Soda-lösung beimischen, welche das Verseifen von Oel und Wasserbestandtheilen beschleunigt. Nur wenn sich auch bei langem ruhigen Stehen durchaus keine Flüssigkeit von der anderen ausscheidet, ist die Tempera zum Gebrauche geeignet.

Mit der so bereiteten Tempera werden die Farben abgerieben und in Töpfen zum Gebrauche aufbewahrt. Werden dieselben jedoch lange nicht benützt, so muss etwas Wasser aufgegossen werden, da sich sonst eine harte, unlösbare Kruste bildet. Die Farben lassen sich so consistent herstellen, dass dieselben auch wie Oelfarben auf die Handpalette aufgetragen werden können. Zum Verdünnen wird Wasser benützt (am besten Regenwasser).

Die Vortheile dieser Farbenbildung sind ganz eminent, man kann mit denselben arbeiten wie der Oelmaler; grössere Partien, wie Lüfte und Hintergründe, lassen sich noch nach geraumer Zeit ineinander arbeiten (»vertreiben«) wie die Oelfarben, nur haben sie vor letzteren den Vorzug des vollkommen matten Ansehens, sobald sie getrocknet sind, wodurch ermöglicht wird, dass der decorative Landschaftmaler, Zimmermaler etc. einem landschaftlichen Hintergrunde z. B. mit spielender Leichtigkeit und Schnelle den höchsten Reiz der Weichheit und Durchsichtigkeit, kurz dem Ganzen einen Duft zu verleihen im Stande ist, welcher in der Oelmalerei nur bei sorgfältigster Ausführung möglich wird.«

Neue Farben.

In jüngster Zeit werden allerorts Versuche gemacht und neue Maltechniken erfunden. Es ist unmöglich, alle diese Producte einer Besprechung zu unterziehen, namentlich deshalb, weil es nicht möglich ist, sich sofort ein Urtheil darüber zu bilden. So scheint die neue, kürzlich in den Handel gebrachte »Lingnerfarbe« ein Mittelding zwischen Tempera- und Oelfarbe zu sein. Die Erfinder (Otto Lingner & Piezker, Charlottenburg, Carmenstr. 10) schicken Prospecte aus, welchen ich folgende Notiz entnehme, da mir persönliche Erfahrung leider noch mangelt. Ich bemerke dazu, dass Lingner an anderer Stelle angibt, die Bilder seien auf Kreidegrund zu malen.

»Die Farbe, welche ich hiermit unter der Bezeichnung »Lingnerfarbe« meinen verehrten Collegen zur Begutachtung unterbreite, ist dem Material nach eine Oelfarbe, sie vereinigt die Technik der Oel- mit der der Aquarellmalerei. Infolge ihres hohen Farbkörpergehaltes ist sie von ausserordentlicher Leuchtkraft, Durchsichtigkeit der tiefsten Töne, kräftig deckend und lasirend, und gestattet bei richtiger Vorbereitung des Malgrundes eine überraschend leichte Behandlung, da die gemischten Töne auf dem Bild und der Palette niemals zähe werden. Einzig vom Malgrund hängt es ab, ob die Farben einschlagen oder nicht. So lange der Grund noch stark aufsaugt, wird auch diese Farbe einschlagen. Der Einschlagungsprocess ist fast ganz zu vermeiden, wenn der Malgrund je nach Wunsch dünn oder kräftig vorgestrichen ist; auf jeden Fall vermindert sich das Einschlagen der Farben mit jeder Uebermalung, so dass gegen das Ende der Arbeit sämmtliche, auch die dunkelsten Töne glänzend stehen bleiben.

Die neue Farbe erhärtet mit der Zeit zu ausserordentlicher Festigkeit und erlaubt, wenn nach der Vorschrift angewendet, die gewagtesten Uebermalungen, ohne das sonst unvermeidliche Reissen befürchten zu müssen. Die nöthigsten Vorschriften für

die Anwendung dieser Farbe habe ich in einer besonderen »Anleitung zum Gebrauch der Lingnerfarbe« niedergelegt.«

Eine andere Maltechnik und Farben erfand kürzlich Leon Tessier in Paris, welche allen Anforderungen, die man an Farben stellen kann, entsprechen soll.

Diese Farben sind aber noch nicht im Handel.
